Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

**Band:** 2 (1907-1908)

Heft: 6

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Literaturund Kunst des Huslandes

Mus dem Berliner Annitleben. Ginen schlagenden Beweis für das außerordent= lich rege Musikleben der Reichshaupt= stadt bildet die Tatsache, daß zu den vielen Konzertsälen Berlins zwei neue getreten find: Der Blüthner = Saal und der Klindworth=Scharwenka= Saal, beide im Westen Berlins. Der Blüthner=Saal, der wie der kleinere Klind= worth = Scharwenka = Saal in den ersten Tagen dieses Monats eröffnet worden ist. stellt einen Konzertsaal großen Stils dar und besitzt eine mächtige Konzertorgel, die sich äußerlich der einfachen, edlen Glie= derung des Saales prächtig einfügt. Wie die Eröffnungsfeier bewies, besitt der Saal eine ausgezeichnete Akustik, wie übrigens auch der Klindworth=Scharwenka= Saal, der mehr aufs Intime gestimmt ist und für Kammermusik und Solisten in Betracht fommt.

Die vielen Kunstsalons weisen zu Beginn der Wintersaison meist vielver= sprechende Anfänge auf. Während der Salon Gurlitt eine Géricault = Aus = st ellung veranstaltet hat, die den Meister des "Medusenfloßes" in seiner ganzen Wucht zeigt, debütiert diesmal Schulte mit einer Ausstellung englischer Por= träts, die von einer feinen, durch Jahr= hunderte hindurch gesteigerten fünstlerischen Kultur zeugen - eine Kultur - die ber deutschen Kunft gerade auf dem Porträt= fache leider so oft fehlt. Das beweist die von Reller und Reiner (zur Feier des 10= jährigen Bestehens des Salons) veran= staltete Ausstellung von Bildern be= fannter Berliner Persönlichtei: ten, die so bitter arm ist an wirklichen Runstwerken. Und es ist nicht gerade ein glänzendes Zeugnis für den Stand der Berliner Kultur, wenn man als die besten Bilder einige Lenbachs und einen Stauffer, Bern (Porträt von Rudolf Mosse) nennen muß. Das übrige kann mit wenigen Aus=

nahmen auf den Titel Kunstwerk kaum einen Anspruch machen und beweist uns den bedauerlichen Tiefstand der Bildnis= malerei, so hochgestellt auch die Persönlich= keiten sein mögen, die sich so haben malen lassen. In dem durch seine Modernität bekannten Salon Cassirer nimmt der Norweger Munch, der schon seit einigen Jahren dort ständiger Gast ist, den meisten Raum und auch das meiste Interesse in Anspruch, wenn auch diese neuen Bilder wohl keinen zu Munch bekehren werden, der nicht schon in früheren Ausstellungen das Wesen dieser nichts weniger als an= sprechenden Kunft zu erfahren imstande war. Weniger wild geht es bei Casper zu, der wie immer, einige delikate, von raffiniertem Geschmad zusammengestellte Hors d'œuvre serviert. Es tommt also tein Geschmack zu kurz! Dr. Hans Beerli.

Sudermann=Premiere. Es gab feinen Standal! Man hat ein wenig geflatscht, um zu zeigen, daß man gut erzogen ist und einen Gast — Sudermann wohnte der Aufführung bei - nicht zur Türe hinausweist: man hat ein wenig gezischt. um zu beweisen, daß man doch noch wisse, was Kunst ist. Immer aber langweilte man sich, wenn man durch zu große Ge= schmackslosigkeiten dieser drei unter dem Gesamttitel "Rosen" vereinigten Ein= after nicht unsanft aufgeschredt wurde. Der erste Einakter "Margot" erinnert von fern an die Gestalt Magdas in der Hei= mat. Nur alles noch gemeiner. Margot ist als vierzehnjähriges Kind von einem Wüstling mißbraucht worden. Er soll sie wenigstens heiraten. Aber er ist verheiratet. Endlich gelingt einem geschickten Rechts= anwalt die Scheidung. Jest aber stößt Margot den nahenden Bräutigam zurück. Denn sie liebt den Rechtsanwalt und dieser liebt sie. Alles könnte mit Mendelssohns Hochzeitsmarsch schließen. Sudermann aber will uns zeigen, daß er ein zweiter Ibsen ist und Ideen hat. Margot richtet sich auf und geht in die Welt, um erst ihres Geliebten würdig zu werden. Wie schließt doch Ihsens "Nora"? "Man hört die Gartentür ins Schloß fallen."

Es folgt "Der lette Besuch". Schnitzlersche Töne erklingen, variiert von Hermann Sudermann. Ein Offizier ist im Duell für die Geliebte gefallen. Sie naht als "Dame in Trauer" der Bahre, icheinbar um dem Toten "Rosen" zu bringen, in Wahrheit, um ihre Liebesbriefe znrückzu= bekommen. Un der Leiche des Geliebten liebäugelt fie mit deffen Freund, um ihn zu bewegen, den Schreibtisch des Toten zu öffnen. Aber die Briefe sind nicht zu finden und ein Fluch ringt sich von den Lippen der aufgeregten Frau. Da, gerade in diesem Augenblick erscheint Daisn, das süße Mädel, das dem Toten mit heißer Liebe gedient hat und das in der letten Nacht ohne priesterlichen Segen sein Weib geworden ist, überreicht der Dame die Briefe, zugleich aber auch die Rosen, die sie dem Toten gebracht hat, und weist sie so von der Schwelle. Der Borhang fällt.

Das lette Stud "Die ferne Prinzessin", das den geringsten Erfolg hatte, ist viel= leicht das wertvollste. Es erinnert von fern an den Grundgedanken der drei Reiher= federn. In einer Waldschenke treffen sich eine bleichsüchtige Prinzessin aus dem nahen Stahlbade und ein Student der Philo= lophie, der das Prinzeschen nicht kennt und ihr von seiner Liebe zu der Prinzessin im Stahlbade erzählt. Das kleine Spiel tit das einzige, aus dem man ein leises Sehnsuchtsgefühl herausklingen hört. Sonst aber sind die Einakter Ausgeburten eines kalt grübelnden, berechnenden Berstandes. Künstlerisch ganz wertlos, interessiert manch feine Nuance in den Dialogen, besonders in "Margot" in der Aussprache der Heldin und des Rechtsanwalts. Wie man schon in den Inhaltsangaben erkennt, sind all diese Stücke auf den Knalleffekt am Schluß zugeschnitten.

Das Buch vereinigt mit diesen drei noch einen vierten Einakter "Die Lichtbänder", eine Chebruchsgeschichte, die von der Zensur verboten wurde. —

K. G. Wndr.

Der "Salon d'Automne". Der Pariser Herbstsalon, der im französischen Kunstleben eine ähnliche Rolle spielt, wie die Sezessionsausstellungen im deutschen, ist eröffnet worden. Eine retrospektive Dar= stellung der letzten 50 Jahre der belgischen Runft, in der alle carakteristischen Meister mit Hauptwerken vertreten sind, wird besonders bewundert. Daneben hat man den Impressionismus in seiner historischen Entwickelung bis auf den heutigen Tag zusammengefaßt; die Werke Cézannes und Morizots sind fast vollständig bei= einander und ermöglichen ein genaues Studium dieser in ihren Ginfluffen hochwichtigen Meister. Unter den "retrospet= tiven" Ausstellungen ist noch diejenige Carpeaux' hervorzuheben. Bon den jun= geren Künstlern hebt die Kritik besonders rühmend die Stulpturen Albert Mar= ques und die Entwürfe José Serts, eines Spaniers, für eine kolossale Ausmalung der Kathedrale in Vich hervor. —

Die Sammlung Ashburton. Soeben ist in London von einem Konsortium von Kunsthändlern die Sammlung Ashburton angekauft worden, die zur öffentlichen Auftion gelangen wird. Es handelt sich um ein Ereignis ersten Ranges, da die Sammlung, die 60 Nummern umfaßt, nur Gemälde von größtem Werte besitt. Eines der besten Jugendwerke Correg= gios, ein Meisterwert von Rubens, die von Justi als echter Velasquez festgestellte "Carceria de Tabladillo", fünf der ichonften Bilder Rembrandts und andere Werke werden so auf den Markt tommen und möglicherweise für immer dem europäischen Kunstbesitze entzogen Hector G. Preconi. werden. —